

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

300
Jahre
Duisburger
Hafen

PROGRAMM



3. Kammerkonzert

Bechstein Klavierabend

So 20. November 2016, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Denys Proshayev Klavier
Nadia Mokhtari Klavier

In Kooperation mit  **C. BECHSTEIN**

Ermöglicht durch die  **Sparkasse
Duisburg**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



**C. BECHSTEIN**
Centrum Düsseldorf



Foto: Deniz Saylan

*Es ist immer wieder eine
erleuchtende Freude, auf einem
C. Bechstein Flügel zu spielen!*

Denys Proshayev

*Vom Einsteigerklavier bis zum Konzertflügel:
C. Bechstein Centrum Düsseldorf*

Grünstraße 15, im stilwerk 40212 Düsseldorf · 0211 96 08 11 90
duesseldorf@bechstein.de · www.bechstein.com

Duisburger Kammerkonzerte Bechstein Klavierabend

Denys Proshayev Klavier
Nadia Mokhtari Klavier

Programm

Sergej Prokofjew (1891-1953)

Walzer „Cinderella und der Prinz“
aus dem Ballett „Cinderella“ (1944)
(Solistin: Nadia Mokhtari)

„Romeo und Julia nehmen Abschied“
aus dem Ballett „Romeo und Julia“ (1937)
(Solist: Denys Proshayev)

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

Suite für zwei Klaviere op. 6 (1922)
I. Präludium – II. Fantastischer Tanz –
III. Nocturne – IV. Finale

Pause

Alfred Schnittke (1934-1998)

„Suite im alten Stil“, für Klavier zu vier Händen
bearbeitet von Alexander Shchetynsky (1972; 2016)
I. Pastorale. Moderato – II. Ballett. Allegro –
III. Menuett. Tempo di Minuetto – IV. Fuge. Allegro –
V. Pantomime. Andantino
– Uraufführung der Bearbeitung von A. Shchetynsky –

Sergej Rachmaninow (1873-1943)

Suite Nr. 1 für zwei Klaviere op. 5
„Fantaisie Tableaux“ (1893)
I. Barcarolle. Allegretto
II. La Nuit ... L'Amour. Adagio sostenuto
III. Les Larmes. Largo di molto
IV. Pâques. Allegro maestoso

„Konzertführer live“ mit Maria Gnann um
18.15 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Sergej Prokofjew

Klavierstücke aus den Balletten „Cinderella“ und „Romeo und Julia“

Werke für Klavier solo, für Klavier zu vier Händen und für zwei Klaviere von russischen und sowjetischen Komponisten stehen auf dem Programm des „Bechstein Klavierabends“ in der Duisburger Philharmonie Mercatorhalle. Unterschiedlich wie die Werke sind auch die Schicksale der Komponisten. Zwar verließen Sergej Rachmaninow und Sergej Prokofjew während der Oktoberrevolution des Jahres 1917 ihre Heimat, doch kehrte Prokofjew nach Stationen in den Vereinigten Staaten und in Europa nach längerer Kontaktaufnahme 1936 wieder in die Sowjetunion zurück. Rachmaninow hat dagegen die russische Heimat nicht wiedergesehen. Während des Stalin-Regimes konnte Dmitri Schostakowitsch lange Jahre zunächst keine Auslandsreisen unternehmen und wurde von der Staatsführung wiederholt heftig kritisiert, doch Alfred Schnittke, der sich in der Sowjetunion nicht genügend profilieren konnte, wirkte zuletzt als Professor in Hamburg.

Auch die vorgestellten Kompositionen könnten gegensätzlicher kaum sein. Sie schwanken zwischen orchestraler Klangfülle und filigraner pianistischer Zeichnung, in mehreren Stücken kommen auch Glockenimitationen vor. Wiederholt sind die Kompositionen mit „Suite“ überschrieben, doch wird der Begriff eher nicht im Sinne herkömmlicher Vorstellung für eine Folge von Tänzen oder tanzartigen Sätzen verwendet. Aus dem Jahr 1893 stammt Sergej Rachmaninows Suite für zwei Klaviere op. 5, die eigentlich den Titel „*Fantaisie (Tableaux)*“ trägt. Hier sagt der Begriff Suite nichts über die Form aus, werden doch lediglich vier Stimmungsbilder vereint. Dmitri Schostakowitschs Suite für zwei Klaviere op. 6 ist dem Andenken an den Vater des Komponisten gewidmet und trägt entsprechend ernste Züge. Am stärksten ist Alfred Schnittkes „*Suite im alten Stil*“ an den barocken Suitenbegriff angelehnt, doch kommen selten gebrauchte Überschriften vor. Außerdem handelt es sich ursprünglich um eine Komposition für Violine und Klavier, die nun in der Bearbeitung für Klavier zu vier Händen zu erleben ist. Um Übertragungen von Orchestermusik handelt es sich bei den



Sergej Prokofjew

Ausschnitten aus den großen Balletten von Sergej Prokofjew, der seine Adaptionen für Tasteninstrument jedoch unter dem Oberbegriff „*Stücke für Klavier*“ zusammenfasste. Als die Rückkehr in die Sowjetunion bevorstand, wurde Sergej Prokofjew Ende 1934 vorgeschlagen, ein Ballett für das Leningrader Kirow-Theater zu schreiben. Der Komponist wünschte ein lyrisches Thema, und man empfahl ihm das Shakespeare-Drama „*Romeo und Julia*“ als Vorlage. Mit Sergej Radlow arbeitete Prokofjew darauf das Szenarium zu der tragischen Liebesgeschichte aus. Obwohl das Kirow-Theater seinen Auftrag wieder zurückzog, stellte Prokofjew die Musik in einem halben Jahr fertig. Zwischenzeitig schloss er einen Vertrag mit dem Moskauer Bolschoi-Theater ab, aber erneut wurde das Stück abgewiesen: Man erklärte, dass es unmöglich sei, nach dieser Musik zu tanzen. Heute mag man es kaum glauben, aber die Uraufführung von Sergej Prokofjews „*Romeo und Julia*“, immerhin eines der größten Ballette des 20. Jahrhunderts, fand am 30. Dezember 1938 mit dreijähriger Verspätung im tschechischen Brünn statt. Die russische Erstaufführung im Leningrader

Kirow-Theater war noch zwei Jahre später. Aber schon 1936 hatte Sergej Prokofjew zwei siebensätzliche Orchestersuiten (Op. 64a und 64b) zusammengestellt, die beide schon aufgeführt wurden, bevor das Ballett erstmals auf einer Bühne zu erleben war. 1937 gab Prokofjew außerdem die „Zehn Stücke für Klavier“ op. 75 heraus, und 1946 folgte eine weitere Orchestersuite (Op. 101), diesmal aus sechs Sätzen bestehend.

Bei den „Zehn Stücken für Klavier“ op. 75 handelt es sich um eine eindrucksvolle Zusammenstellung von Musik aus dem Ballett „Romeo und Julia“, obwohl nicht alle Stücke auf effektvolle Virtuosität zielen konnten. So handelt es sich bei dem Schlusstück „Romeo und Julia nehmen Abschied“ um ein bewegendes ruhiges Tongemälde, das durch delikate Klanglichkeit und transparente Darstellung besticht.

Die Idee zu dem Ballett „Cinderella“, einer tänzerischen Umsetzung des „Aschenbrödel“-Märchens, war dem Komponisten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gekommen. Allerdings wurde der Kompositionsprozess kriegsbedingt wiederholt für längere Zeit unterbrochen, so dass sich die Entstehung von 1940 bis 1944 hinzog. Die Uraufführung fand am 21. November 1945 im Moskauer Bolschoi-Theater statt, beinahe noch glanzvoller war die Erstaufführung am Leningrader Kirow-Theater im April des folgenden Jahres. Doch erneut hatte Prokofjew schon vor der Uraufführung Szenen aus dem Ballett für Klavier eingerichtet. Bereits 1942 wurden die „Drei Stücke aus Cinderella“ op. 95 vorgelegt, 1943 folgten die „Zehn Stücke aus Cinderella“ op. 97, und 1944 erschienen unter der Opuszahl 102 sechs weitere Stücke aus „Cinderella“. Der Walzer „Cinderella und der Prinz“ ist das erste Stück der „Sechs Stücke“ op. 102. Es ist ein harmonisch reiches und nuancenreich schillerndes Tanzstück.

Dmitri Schostakowitsch

Suite für zwei Klaviere op. 6

Die „Suite für zwei Klaviere“ op. 6 von Dmitri Schostakowitsch ist das Werk eines noch nicht ganz sechzehnjährigen Musikers. Die Komposition wurde im März des Jahres 1922 geschrieben und ist dem Andenken an Schostakowitschs Vater gewidmet. Dmitri Boleslawowitsch Schostakowitsch war am 24. Februar 1922 gestorben, und sein Tod brachte die Familie in eine wirtschaftliche Notlage. Dmitri Schostakowitsch trug die „Suite für zwei Klaviere“ mehrmals mit seiner drei Jahre älteren Schwester Marija vor, und Zeugen dieser privaten Aufführungen nannten die Vorträge „besonders ergreifend“. Sein offizielles Debüt als Komponist gab Dmitri Schostakowitsch jedoch erst am 20. März 1925 im Kleinen Saal des Moskauer Konservatoriums. Bei dieser Gelegenheit spielte Dmitri Schostakowitsch die „Suite für zwei Klaviere“ zusammen mit dem ebenfalls noch sehr jungen Pianisten Lew Oborin (1907-1974).

Die „Suite für zwei Klaviere“ op. 6 ist eine viersätzliche Komposition, wobei die beiden letzten Sätze die größte Ausdehnung besitzen, das Schwergewicht sogar auf das Finale verlagert ist. Glockenmotive besitzen in der Suite große Bedeutung. Das Werk ist oftmals vollstimmig angelegt und weist in die Richtung von Orchesterkompositionen, doch andererseits gibt es auch filigrane Klavierfigurationen, und die verschiedenen Klangregionen werden einander wirkungsvoll gegenübergestellt. Die Gegensätze und Überraschungen, die kennzeichnend für Schostakowitschs spätere Kompositionen sind, treten hier bereits ansatzweise zum Vorschein. Der erste Satz ist mit „Präludium“ überschrieben. Am Beginn ist erstmals das machtvolle Glockenmotiv zu hören, doch berührt die Komposition sogleich stillere Bereiche. Ein lyrisches Thema tritt hervor, und zuletzt werden das Glockenmotiv und der lyrische Seitengedanke simultan vorgetragen und von brillanten Figurationen umspielt. – Der zweite Satz trägt die Überschrift „Fantastischer Tanz“, und hier begegnen wir jenem Bereich, der für Schostakowitschs Schaffen von zentraler Bedeutung werden sollte. Im gleichen Jahr 1922 hatte der Komponist die „Drei fantastischen Tänze für Klavier“



Dmitri Schostakowitsch

op. 5 geschrieben und den Grundstein für zahlreiche gespenstische Scherzosätze gelegt. In der Suite erklingt eine reizvolle Miniatur, die wirkungsvoll die verschiedenen Klangregionen einbezieht, auch Fugenelemente kennt, sich streckenweise in unheimlicher Geschäftigkeit ergeht, aber auch markante Gesten einbezieht. – Das „Nocturne“ ist geprägt von einer versponnenen Verhaltenheit. Es gibt deutliche Anlehnungen an die Musik der Romantik, aber der Suitensatz kennt auch erhebliche Steigerungen und Aufschwünge, die in dem bereits vertrauten Glockenmotiv gipfeln. Die Musik umfasst denkbar verschiedene Ausdrucksbereiche, und zuletzt scheint der Satz in den höch-

ten Tonregionen zu verklingen. – Das „Finale“ beginnt mit Glockenmotiven und einem düsteren Thema in tiefer Lage. Ist das schnelle Haupttempo erreicht, so werden Motive und Themen aus den drei vorangegangenen Sätzen zitiert und verarbeitet. Das Finale stellt hohe virtuose Anforderungen und endet mit dem prachtvollen Hervortreten des Glockenmotivs.

Die „Suite für zwei Klaviere“ op. 6 ist ein respektables Frühwerk von Dmitri Schostakowitsch. Es gilt zu bedenken, dass der Komponist bereits in jungen Jahren großes musikalisches Talent zeigte, jedoch nicht als wirkliche Wunderkindbegabung gelten kann: Schostakowitsch hatte mit neun Jahren ersten Klavierunterricht erhalten, und etwa zu dieser Zeit begannen auch die ersten Kompositionsversuche. Mit dreizehn Jahren erhielt Schostakowitsch Klavier- und Kompositionsunterricht am Petersburger Konservatorium, und ebenfalls mit dreizehn Jahren hielt er sein „Scherzo fis-Moll“ für würdig, es mit der Opuszahl 1 zu versehen und seinem Kompositionslehrer Maximilian Steinberg zu widmen. Furore machte der junge Komponist schließlich mit seiner ersten Sinfonie (f-Moll op. 10), doch die Arbeit an diesem Werk wurde erst im Sommer des Jahres 1923 aufgenommen. Diese Sinfonie konnte später zum Studienabschluss vorgelegt werden. Zu dieser Zeit lag die „Suite für zwei Klaviere“ op. 6 aber längst vor, und in diesem Werk finden sich einige Elemente, die später für den Komponisten Dmitri Schostakowitsch charakteristisch werden sollten – die gespenstischen Scherzosätze etwa und das Aufeinanderprallen verschiedener Ausdrucksbereiche.

Da stellt sich die Frage, ob der Stil des Frühwerks einmal endgültig überwunden werden sollte. Tatsächlich hat sich die Sprache von Dmitri Schostakowitsch gewandelt, aber in einer seiner spätesten Kompositionen, der im Juli 1975 vollendeten Sonate für Viola und Klavier, ist er auf die Glockenmotive der „Suite für zwei Klaviere“ zurückgekommen. Die Glockenmotive werden dort neben dem Hauptthema aus Ludwig van Beethovens „Mondscheinsonate“ zitiert. Gewiss kann es sich nicht um zufällige Anklänge handeln, denn Schostakowitsch hatte die Suite ein halbes Jahrhundert zuvor dem Andenken seines Vaters gewidmet, und nun wusste er, dass ihm nicht mehr viel Zeit verbleiben würde und der Gedenkcharakter schließlich einmal für ihn selbst gelten sollte!

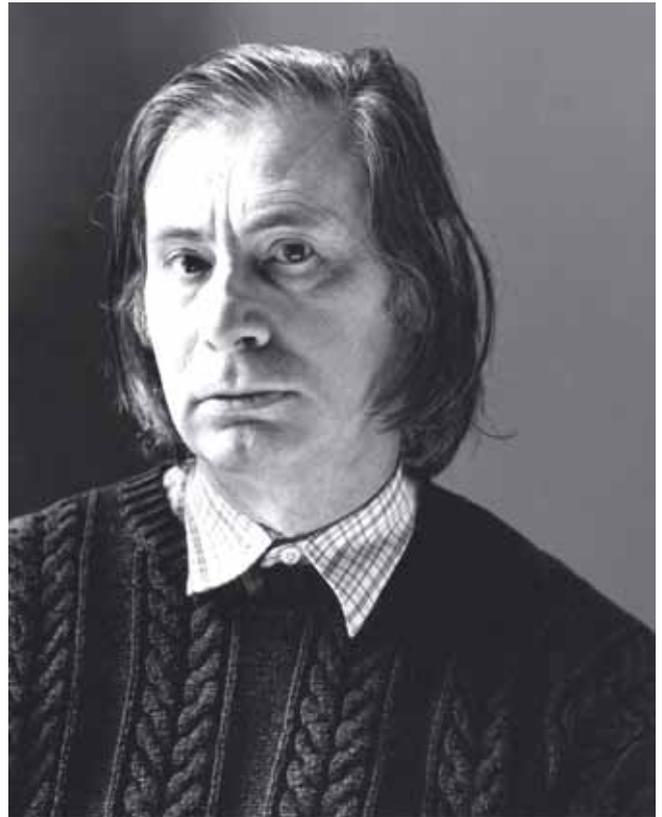
Alfred Schnittke

„Suite im alten Stil“

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überschritt der Komponist Alfred Schnittke Grenzen. Nur auf der Basis von Offenheit konnte er sich künstlerisch entfalten, und sein Erfolg zeigt, dass er einen eigenen Stil entwickeln konnte. Seine Herkunft zwang den Komponisten, regionale und kulturelle Grenzen zu übertreten, denn in der Sowjetunion wurde seine Musik nicht sonderlich geschätzt. Aber sein tiefes Verständnis künstlerischer Zusammenhänge und überragende Tonsatzkenntnisse ermöglichten es ihm, auch zeitliche Grenzen zu überwinden. Wiederholt hat Alfred Schnittke seinen Kompositionsstil grundlegend gewandelt, und besonders erfolgreich war er mit der Entwicklung eines polystilistischen Kompositionsansatzes, der auf unterschiedliche Weise Anleihen bei der Musik der Vergangenheit macht.

Als Sohn eines jüdischen Journalisten deutscher Abstammung und einer Deutschlehrerin wurde Alfred Schnittke am 24. November 1934 in Engels, der Hauptstadt der damaligen Wolgadeutschen Republik, geboren. Mit zwölf Jahren begann seine musikalische Ausbildung in Wien, wo der Vater zwei Jahre lang bei einer Zeitung arbeitete. Schnittke erhielt Klavierunterricht und begann zu komponieren, daneben besuchte er Opern- und Konzertaufführungen. Von 1953 bis 1958 studierte er am Moskauer Konservatorium, und von 1962 bis 1972 war er selbst als Lehrer für Instrumentation an diesem Institut tätig. 1980 übernahm Schnittke eine Gastprofessur an der Wiener Musikhochschule, und von 1989 bis 1994 unterrichtete er als Professor für Komposition an der Hamburger Musikhochschule. Beinahe 64-jährig ist Alfred Schnittke am 3. August 1998 gestorben.

In seinen frühesten Werken zeigte sich Alfred Schnittke deutlich von Dmitri Schostakowitsch beeinflusst. Zeitweise komponierte er zwölftönig, doch sein eigener Stil ist geprägt von einer Polystilistik, in dem sich *„heterogene Materialien und Stile, Tonales und Atonales, Vergangenes und Gegenwärtiges, Vertrautes und Verfremdetes einander durchdringen und in einen neuen Zusammenhang gebracht werden.“* Bis seine Kom-



Alfred Schnittke

Copyright: Malcom Crowthers

positionsweise ab etwa 1990 spröder und abstrakter wurde, kennzeichnet diese Polystilistik die meisten seiner Werke. Seit etwa 1975 wurden Schnittkes Werke bei den bedeutenden Festivals für Neue Musik gespielt, und zeitweise gehörte er zu den meistaufgeführten Gegenwartskomponisten. Sein Schaffen ist überaus umfangreich und reicht von Bühnen-, Vokal- und Instrumentalwerken bis zu Filmkompositionen. Dafür erhielt Schnittke zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen. Er war Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London und der Freien Akademie der Künste in Berlin, ferner war er Mitglied der Königlichen Schwedischen Akademie für Musik in Stockholm, der Akademie der Künste in Berlin, der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München und der American Academy of Arts and Letters in New York. Im Rahmen des Internationalen Festivals *„Sergej Prokofjew und zeitgenössische Musik aus der Sowjetunion“* war Alfred Schnittke 1990/91 auch zu Gast in Duisburg.

Die „*Suite im alten Stil*“ wurde 1972 geschrieben und 1974 in Moskau uraufgeführt. Handelte es sich ursprünglich um eine Komposition für Violine und Klavier (oder Cembalo), so ist das erfolgreiche Stück auch in zahlreichen weiteren Duo-Besetzungen und auch mit Kammerorchester zu hören. Die fünf Sätze ergeben eine Folge von stilisierten Barocktänzen, wobei Igor Strawinskys „*Pulcinella*“ als Vorbild gedient haben mag. Allerdings verfährt Schnittke hier ganz anders als in vielen anderen von seinen polystilistischen Werken, in denen er mehr oder weniger unvereinbare Elemente zusammenführte. Er habe gewünscht, „*einmal ganz naiv zu schreiben*“, bekannte Alfred Schnittke einmal, und so zeichnet sich die „*Suite im alten Stil*“ durch ihre weitgehende Einheitlichkeit aus. Die Verfremdungen treten nicht in aller Deutlichkeit hervor, sondern erst beim genauen Hinhören ist zu bemerken, dass die Harmonien und die Stimmführung früher wohl doch nicht so sein konnten. Die eröffnende „*Pastorale*“ im wiegenden Siciliani-Rhythmus lässt am stärksten an das Vorbild von Igor Strawinskys „*Pulcinella*“-Musik denken. Ein rustikales Ballett, ein sanftes Ballett und eine geschäftige Fuge schließen sich an. Die abschließende „*Pantomime*“ beginnt zwar sanft klingend, entfernt sich aber am weitesten vom barocken Vorbild und fügt gehörige Dissonanzen und Sekundreibungen ein, die wie Nadelstiche wirken und sich mit der Rokoko-Stimmung keineswegs mehr vereinbaren lassen.

Der 1960 in der Ukraine geborene Komponist Alexander Shchetynsky hat Schnittkes „*Suite im alten Stil*“ für Klavier zu vier Händen eingerichtet, und es heißt, er habe eine originalgetreue Bearbeitung vorgelegt. Denys Proshayev hat 2015 im Mainzer Dom bereits die Uraufführung von Shchetynskys Klavierkonzert gespielt. Dieses Konzert ist von der traditionellen kirchlichen Liturgie inspiriert. Nun spielt Denys Proshayev gemeinsam mit Nadia Mokhtari die Uraufführung von Alfred Schnittkes „*Suite im alten Stil*“ in der Bearbeitung für Klavier zu vier Händen.

Sergej Rachmaninow

Suite Nr. 1 für zwei Klaviere op. 5

„*Fantaisie Tableaux*“

Das vierhändige Klavierspiel mit dem Großvater gehörte zu den prägenden musikalischen Eindrücken von Sergej Rachmaninow. Arkadij Rachmaninow hatte bei dem Iren John Field (1782-1837), der als Begründer der „*russischen Schule*“ des Klavierspiels gilt, Unterricht erhalten, und auch Sergej Rachmaninows Vater war ein guter Amateurpianist. Sergej Rachmaninow erhielt frühe musikalische Förderung und hatte bereits mit zwölf Jahren Unterricht am Moskauer Konservatorium. Dort gehörten Alexander Siloti, Nikolai Swerew, Sergej Tanejew und Anton Arenskij zu seinen Lehrern. Dreizehnjährig richtete Sergej Rachmaninow 1886 Peter Tschaikowskys „*Manfred*“-Sinfonie für Klavier zu vier Händen ein und fand damit die Bewunderung des großen Komponisten. Leider ist die Übertragung nicht erhalten geblieben. Peter Tschaikowsky hat den angehenden Musiker später wiederholt gefördert. Er erteilte Bestnoten für die frühen Kompositionsversuche und setzte sich für die Aufführung der Examensoper „*Aleko*“ ein. Zwanzigjährig schrieb Rachmaninow in den Monaten Juni bis August 1893 mehrere neue Kompositionen. Zum künstlerischen Ertrag gehörten eine Liedsammlung, die Orchesterfantasie „*Der Fels*“ und die erste Suite für zwei Klaviere, die eigentlich den Titel „*Fantaisie (Tableaux)*“ trägt. Im September 1893 kam es zu einer erneuten Begegnung von Sergej Rachmaninow und Peter Tschaikowsky, und der Ältere soll gesagt haben: „*Was hat Sergej in diesem Sommer alles komponiert? Ein Poem, ein Konzert, eine Suite, und der Himmel weiß, was sonst noch... Und ich schrieb nur eine Sinfonie!*“ Da ist nun zu ergänzen, dass es sich bei der angesprochenen Sinfonie um die bedeutende „*Pathétique*“ handelte, und auch bei Rachmaninow fiel der kompositorische Ertrag längst nicht immer so üppig aus. Tatsächlich reicht das Gesamtwerk lediglich bis zum Opus 45. Immerhin müssen die beiden Musiker im Sommer 1893 über die Suite für zwei Klaviere gesprochen haben. Rachmaninow nahm sich eine gründliche Überarbeitung vor und erhielt die Erlaubnis, die Suite Tschaikowsky widmen zu dürfen. Im Gegenzug versprach Tschaikowsky



Sergej Rachmaninow, 1901

dafür, bei der Uraufführung anwesend zu sein. Dazu ist es aber nicht mehr gekommen, denn Tschaikowsky starb am 6. November 1893, und zum Gedenken an den geschätzten Mentor schrieb Rachmaninow das „*Trio élégique*“ op. 9, das im Aufbau einer Komposition des Vorbilds folgt.

Die Suite für zwei Klaviere op. 5 besteht aus vier Sätzen, und stets geben ein Motto und einige Verszeilen Auskunft über die Grundstimmung des Satzes. Der erste Satz, „*Barcarolle*“ überschrieben, zitiert Verse aus dem Gedicht „*Venezia*“ von Michail Lermontow (1814-1841). Dem zweiten Satz, „*La Nuit ... L'Amour*“ („*Die Nacht ... Die Liebe*“), gehen Verszeilen von Lord Byron (1788-1824) voran. Beim dritten Satz „*Les Larmes*“ („*Tränen*“), sind es Verse von Fjodor Tjutschew (1803-1873), beim vierten Satzes, „*Pâques*“ („*Ostern*“), Verse von Alexei Chomjakow (1804-1860). Diese Verszeilen geben die Grundstimmung der Sätze an, und es zeigt sich, dass die Suite mit Ausnahme des jubelnden Schlussatzes weitgehend melancholischen Charakter trägt.

Bei der Suite für zwei Klaviere op. 5 verdienen die kompositorische Ökonomie und die geschickte Behandlung der bei-

den Instrumente Bewunderung. Rachmaninow vermeidet nämlich simple Verdoppelungen und trennt recht deutlich zwischen melodischer Führung und figurativer Umspielung. Ergänzend lässt sich aber hinzufügen, dass die Rollenzuweisung wiederholt wechselt und der Gleichberechtigung der beiden Pianisten Rechnung trägt.

Es ist unschwer zu erkennen, welche Stichworte der Textzusätze bei den einzelnen Sätzen den Komponisten inspirierten. Der erste Satz ist eine Art Gondellied, das salonhafte Eleganz kennt und sich dennoch harmonisch weit treiben lässt. Der Kern des zweiten Satzes ist ein prägnantes Dreitonmotiv. Im dritten Satz ist die Konzentration auf eine absteigende Viertonfolge – und auf die aufsteigende Entsprechung – vorangetrieben, und es ergeben sich beinahe impressionistische Klangwirkungen. Nach zunehmender Melancholie beschwört das Finale die ausgelassene Stimmung des russischen Osterfestes, wobei Rachmaninow Glockengeläut und Gesang zusammenfasst und gleichzeitig erklingen lässt.

Bei aller Virtuosität zeichnet sich die Suite für zwei Klaviere op. 5 durch eine erstaunliche klangliche Transparenz aus. Die Komposition wirkt nicht wuchtig, da Sergej Rachmaninow des Klaviersatzes bemerkenswert feinsinnig und kunstvoll auffächert und damit simple Klangfülle vermeidet.

Es bleibt zu ergänzen, dass Sergej Rachmaninow 1901 eine weitere große Komposition für zwei Klaviere schrieb. Die Suite Nr. 2 für zwei Klaviere op. 17 entstand nach einer Konzertreise, die Rachmaninow mit dem gefeierten russischen Sänger Fjodor Schaljapin unternommen hatte. Gegenüber dem Vorgängerwerk wirkt die jüngere Komposition optimistischer. Und in einer Fassung für zwei Klaviere liegen schließlich auch die „*Sinfonischen Tänze*“ op. 45 vor, die zum Spätwerk des Komponisten gehören und in Amerika geschrieben wurden. Diese Tänze wollte Rachmaninow zusammen mit Vladimir Horowitz einspielen, doch dazu ist es nicht gekommen. Immerhin deutet sich an, was für ein vorzüglicher Pianist Sergej Rachmaninow gewesen ist.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Denys Proshayev (Klavier) wird von der Musikkritik mit Attributen wie „Klangmagier“, „brillanter Virtuose von ganz großem Format“ und „russischer Eusebius“ beschrieben. Denys Proshayev wurde in der weißrussischen Stadt Brest geboren und studierte an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover bei Prof. Vladimir Krainev, einem Meisterschüler des legendären Pianisten und Pädagogen Heinrich Neuhaus. Darüber hinaus wirkte Proshayev mehrere Jahre als Assistent in Krainevs Meisterklasse. Gleichzeitig ließ er sich in Hannover bei Professor Eiji Oue zum Kapellmeister ausbilden.

Nach zahlreichen Erfolgen bei internationalen Wettbewerben wie dem Clara-Haskil-Wettbewerb in Vevey, dem Vladimir-Horowitz-Wettbewerb in Kiew und dem Europäischen Klavierwettbewerb in Bremen folgte 2002 mit dem ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD für den jungen Pianisten der internationale Durchbruch. Weitere Preise und Ehrungen dokumentieren die Wertschätzung des Künstlers. So wurde ihm der begehrte Solistenpreis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern verliehen, den bereits Musiker wie Julia Fischer, Daniel Müller-Schott oder Daniel Hope entgegennehmen durften.

Denys Proshayev erhielt Einladungen von zahlreichen namhaften Orchestern, darunter die Münchner Philharmoniker, das Dänische Nationalorchester, die Radio-Sinfonieorchester des HR, WDR, MDR, SWR und des NDR, die Tschechische Philharmonie, die Kremerata Baltica, das Orquestra Simfònica de Barcelona sowie die Philharmonischen Orchester von Osaka und St. Petersburg. Dabei kam es zur Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Gerd Albrecht, John Axelrod, Daniel Inbal, Alexander Dmitriev, Roman Kofman, Andrea Marcon, Eiji Oue, Michael Sanderling, Stanislaw Skrowaczewski und Stefan Solyom. Der Pianist ist in bedeutenden Konzertsälen wie dem Münchner Herkulessaal, dem Salzburger Mozarteum, dem Berliner Konzerthaus, dem Leipziger Gewandhaus, dem Festspielhaus Baden-Baden, dem Konzerthaus Dortmund, der Alten Oper Frankfurt und in den Philharmonien von Köln, Warschau, St. Petersburg und Kiew aufgetreten.



Foto: Uwe Arens

2015 gab Denys Proshayev Soloabende in mehreren europäischen Städten. Debüts und Wiedereinladungen führten ihn zum Konzerthausorchester Berlin, zum Philharmonischen Staatsorchester Mainz, zum Kammerorchester Kiew sowie nach Leipzig und Bremen. Im Juni 2015 spielte er im Hohen Dom zu Mainz die Uraufführung des vom Komponisten Alexander Shchetynsky eigens für Proshayev komponierten Klavierkonzerts, im Juli 2015 gastierte er mit Musikern des Ensemble Resonanz und unter Christoph Eschenbach bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern.

Zu den Kammermusikpartnern des Pianisten gehören Gábor Boldoczki, Veronika Eberle, Arabella Steinbacher, Daniel Müller-Schott und das Quarteto Casals. Im Rahmen des Projektes „b. 10“ des Balletts am Rhein, das in der Saison 2011/2012 große Erfolge feierte, übernahm Denys Proshayev auf Einladung des Choreographen Martin Schläpfer den Solopart in der „Musik für Klavier und Orchester“ von Alfred Schnittke. Wiedereinladungen folgten regelmäßig in den folgenden Spielzeiten. Im Frühjahr 2016 war Denys Proshayev erneut in „b.27“, der neuen Produktion Martin Schläpfers, zu hören.

Als Dirigent stand Denys Proshayev am Pult des Preußischen Kammerorchesters, des Nationalen Philharmonischen Orchesters der Ukraine und des Mazedonischen Philharmonischen Orchesters. Im Jahr 2011 ernannte das

Philharmonische Orchester Lemberg ihn zu seinem Ersten Gastdirigenten.

Seine CD mit Werken von Jean-Philippe Rameau (2006 bei „Sony“ erschienen) erntete von Musikliebhabern und der Fachpresse höchstes Lob und wurde von der „Zeit“ in die eigene „Genuss-Edition Klassik“ aufgenommen und als eine der „100 besten Klassik-CDs“ ausgezeichnet. Im Herbst 2013 erschien bei „Piano Classics“ eine CD mit Werken von Robert Schumann („Papillons“ op. 2, „Davidsbündlertänze“ op. 6 und „Arabeske“ op. 18). Andrew Clements lobte im „Guardian“ die „Sauberkeit und Klarheit“ seines Spiels, die der helle Piano-Klang der Aufnahme ausgesprochen gut zur Geltung bringe. Im Frühjahr 2014 folgte eine Aufnahme des Konzerts für Klavier und Streicher von Alfred Schnittke (Proshayevs Lehrer Vladimir Krainev gewidmet) mit den Streichersolisten der St. Petersburger Philharmoniker unter der Leitung von Alexander Dmitriev.

Im Oktober 2009 gestaltete Denys Proshayev den ersten „Bechstein Klavierabend“ im Rahmen der Duisburger Kammerkonzerte. Dorthin kehrt er nun zurück – im Duo mit seiner Ehefrau und Kollegin Nadia Mokhtari.

Nadia Mokhtari (Klavier), aus dem französischen Lyon stammend, wird als eine „sensible, einzigartige Künstlerin, die es bestens versteht, als poetisches Medium zwischen dem Autor und dem Publikum zu agieren“ beschrieben.

Ungewöhnlich spät startete ihre Karriere, denn erst mit fünfzehn Jahren entdeckte Nadia Mokhtari ihre Liebe zur Musik und insbesondere zum Klavier. Dafür konnte sie innerhalb weniger Jahre mehrere Studien zuerst in ihrer Heimatstadt und anschließend am Pariser Konservatorium bei Prof. Brigitte Engerer und am Royal College of Music in London bei Prof. Andrew Ball erfolgreich absolvieren. Darüber hinaus studierte sie bei Prof. Boris Bloch an der Folkwang Universität der Künste und nahm Anregungen aus internationalen Meisterkursen von Dimitri Bashkirov, Leon Fleisher, Vladimir Tropp und Michel Dalberto entgegen.

Beim Internationalen Klavierwettbewerb in Paris sowie dem Concours International de Radio France gewann Nadia Mokhtari jeweils den ersten Preis und begann damit ihre internationale Karriere sowohl mit Auftritten in den berühmten Konzertsälen der Welt wie der Salle Cortot in Paris, in St. Martin-in-the-Fields in London und im Tel Aviv



Foto: Uwe Arens

Museum sowie auch bei mehreren internationalen Festivals in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Österreich, Mazedonien, in der Schweiz und in den USA. Zudem ist Nadia Mokhtari eine leidenschaftliche Kammermusikpartnerin, die von der Internationalen Ludwig-van-Beethoven-Gesellschaft in London ausgezeichnet wurde.

Seit mehreren Jahren tritt Nadia Mokhtari regelmäßig im Klavierduo mit Denys Proshayev auf. Das gemeinsame Repertoire reicht von der Wiener Klassik über die Musik von Franz Schubert und Peter Tschaikowski bis hin zur Moderne. Beispielsweise haben die beiden jungen Musiker zuletzt die „Gogol-Suite“ von Alfred Schnittke in der Bearbeitung von Valery Borovikov für das Label „Piano Classics“ aufgenommen. Die Aufnahme erschien 2014 und erntete weltweit großes Lob bei der Fachkritik.

Zu den Schwerpunkten in Nadia Mokhtaris Repertoire gehören neben der Musik des französischen Barock die Werke von Alexander Skrjabin und der russischen Moderne.

Ein besonderer Dank von Nadia Mokhtari gilt dem Guildhall Trust für die großzügige Unterstützung ihrer Promotion über die Klavierwerke von Jean-Philippe Rameau an der Guildhall School of Music and Drama in London.

FREUDE SCHENKEN

WEIHNACHTS-IDEEN 2016

GESCHENK-PAKET FÜR 2

2 Eintrittskarten-Gutscheine für eine
Opern- oder Ballettvorstellung im
Theater Duisburg inklusive
2 Gutscheinen für den Pausensekt.

PREISE 80 / 60 / 40 €

GESCHENKGUTSCHEINE

Ab 10 € mit Ihrem Wunschbetrag – der
Beschenkte wählt selbst aus, für welche
Lieblingsvorstellung dieser eingelöst wird!

OPERNGALA AM 8. JULI 2016

Verschenken Sie Karten für die sommerliche
Operngala mit Starbariton **Thomas Hampson**,
Solistinnen und Solisten aus den Reihen des
Ensembles der Deutschen Oper am Rhein,
Moderator **Götz Alsmann** und den **Duisburger
Philharmonikern** unter der Leitung
von Generalmusikdirektor **Axel Kober**.

Sa 08.07.2017, 19.00 Uhr, Opernhaus Düsseldorf
PREISE 175 / 152 / 129 / 98 / 69 / 49 €

LAST MINUTE

In unserem Webshop können Sie
diese Angebote per print@home jederzeit
erwerben und direkt selbst ausdrucken!

www.operamrhein.de



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Mittwoch, 23. November 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 24. November 2016, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

4. Philharmonisches Konzert 2016/2017

Aziz Shokhachimov Dirigent
Tatjana Vassiljeva Violoncello



Foto: Iliya Kononov



Foto: A. Guzov

Nikolai Rimsky-Korsakow
Suite aus der Oper „Die Legende
von der unsichtbaren Stadt Kitesch“

Peter Tschaikowsky
Variationen über ein Rokoko-Thema
für Violoncello und Orchester op. 33

Dmitri Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Foto: Axel Scherer

So 5. Februar 2017, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

„Über Deutschland“ 3. Profile-Konzert

Alexandra von der Weth Sopran
Stephan Dreizehnter Flöte
Anja Schröder Violoncello
Melanie Geldsetzer Klavier
Veronika Maruhn Rezitation

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.





Foto: DMW – Axel Nickolaus

4. Kammerkonzert
CICERONE
ENSEMBLE
So 22. Januar 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

THOMAS WORMITT FLÖTE
ADRIAN CYGAN VIOLONCELLO
ANDREAS GILGER CEMBALO

**Werke von Michele Mascitti,
Michel Blavet, Jean-Baptiste Barrière,
Pierre Danican Philidor und Louis-Antoine Dornel**

